Eine Signatur von Johann Caspar Ripp

Autor(en): **Walcha, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1960)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-395021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

habe. Ferner teilt er mit, dass das sub Nr. 8649 verzeichnete «Sommer-Rohr» (Sonnenschirm mit Porzellangriff), welches «Ihre Durchlaucht, die gnädigste Fürstin mit dem Zettul 2920 gewonnen, wegen der Länge nicht ins Verschlägel» gebracht werden konnte. Er werde es mit dem «nächstigen Montags Boten untertänigst» nachsenden.

Da der Sonnenschirm die hohe Nr. 8649 trug, die zwei Jahre später veranstaltete Staatslotterie jedoch nur 6000 Lose und ebensoviele Treffer umfasste, so lässt sich daraus schliessen, dass damals Paquiers Liquidierungslotterie noch mehr Ware zur Verfügung stand, als später der Staat zu verlosen gezwungen war.

Interessant ist auch ein Brief des Fürsten, in welchem von einem kaum bekannten alten Porzellanerzeugnis, nämlich Broschen mit Porzellan-Blumensträusschen, die Rede ist. Er lautet:

«Krumau, 7. VII. 1751. — An Haushofmeister Worimanns in Wien. Wir seynd von unserer Frau Schwester der Frauen Marggräfin Von Baden Liebden benachrichtigt worden, dass bey der Wienner Porcellain Fabrique gewisse Arth von Bouquetten für das Frauenzimmer zum Aufstecken verfertigt werden. Ihr wollet euch solchemnach von dieser uns zur zeit ohnbekannten Waare etwas vorzeigen, daraus das anständigste aussuchen und direckte an hochgedachte Ihrer Liebden nacher Rastatt befördern lassen. Und Wir verbleiben euch mit Gnaden wohlgewogener . . .»

Anschliessend enthält der Faszikel zehn Auszüge aus den Hauptkassarechnungen zwischen 1752 und 1778. Die Einzelposten betragen bis 800 fl, welche an die Wiener Porzellanfabrik, aber auch an die Wiener Niederlage der Holitscher Fayencefabrik bezahlt wurden. Bemerkenswert ist auch eine Buchung aus dem Jahre 1769:

«Wegen des von Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Bayern Sr. Durchl. dem Fürsten verehrten Borcellein Tafel Service: an Douceur 35 fl, 3» (9½ Dukaten). — Es muss sich um ein besonders prächtiges Nymphenburger Service gehandelt haben, da ein so hohes Trinkgeld gegeben wurde.

Im Faszikel befinden sich noch viele detaillierte Kostenvoranschläge über Wiener und französische Porzellanservice, doch sind sie leider ausnahmslos undatiert. Die Wiener sind dem Papier, der Schrift und den verzeichneten Erzeugnissen nach zu schliessen, etwa aus den Jahren 1770, 1780 (Abb. 6), 1790 und 1800. Ein gedruckter zweiseitiger «Preis - Courant der k.k. Porcelain-Fabrik in Wien» stammt gleichfalls aus der Zeit um 1800 (Abb. 5a, b). Zehn ausführliche Pariser Angebote von Servicen stammen aus der gleichen Zeit. Die Schrift ist bei diesen ziemlich verblasst. Unter den Angeboten befinden sich solche von «Manufacture de Citoyens Guy et Houssel rue Thiroux Nr. 661 à Paris» und «Manufacture d'Angouléme á Paris».

Im Schloss Frauenberg befinden sich etwa 30 französische Teller mit Ansichten und Landschaftsmotiven von den Besitzungen der Fürsten Schwarzenberg. Diese Serie trägt die Marke von Stone, Coquerel et Le Gros Paris, ferner die Benennung der Darstellungen und den Namen des Autors derselben, der Fürstin Pauline Schwarzenberg, geb. Prinzessin Arenberg. Vor dem Namen steht die Bezeichnung: «Dné. et Gvé. par Mme la P'cesse . . .» Die Teller sind nämlich nach eigenen graphischen Arbeiten der Fürstin in Paris bemalt worden. Die Künstlerin war die Gattin des Fürsten Karl Philipp Schwarzenberg, welcher als österreichischer Botschafter in Paris die Verhandlungen betreffend die Heirat Maria Luisens mit Napoleon leitete. Im Jahre 1810 fand daselbst anlässlich der Vermählung auf der Oesterreichischen Gesandtschaft ein Fest statt, wobei im Palais ein Brand ausbrach, dem die Fürstin zum Opfer fiel. — Die Teller wurden jedenfalls erst nach ihrem Tode von der Familie in Auftrag gegeben, zur Erinnerung an die so tragisch Verunglückte.

Bei der Durchsicht der Schriftstücke, welche der Porzellanfaszikel enthält, drängt sich die Frage auf, welches wohl das Schicksal der vielen darin genannten Gegenstände gewesen sein mag. In den grossen, ehemals Schwarzenbergischen Schlössern befindet sich Porzellan nirgends als geschlossene Sammlung, sondern zu Dekorationszwecken verstreut oder in einem Schrank verschlossen, wie z. B. etwa 25 frühe weisse Wiener Figuren im Schloss Krumau. Beides, die Schriften wie auch die Gegenstände, sind nur noch kleine Reste, und es ist daher nicht möglich, einen Zusammenhang zwischen ihnen herauszufinden.

Eine Signatur von Johann Caspar Ripp

Von Otto Walcha, Meissen

(Abb. 7)

Die Tatsache, dass sich in einem Zettelpaket, das bisher unbeachtet im Werkarchiv der Manufaktur in einem Winkel lag, auf einem Merkblatt für Fayenceversätze eine Signatur des Malers *Johann Caspar Ripp* gefunden hat, gibt mir Veranlassung, der Erwähnung dieses Malers in meinem Beitrag «Höroldts erstes Arbeitsjahr in Meissen» (Mitteilungsblatt Nr. 47) einige Ergänzungen anzufügen. Die beiliegende Photokopie seiner Signatur könnte ausser-

dem zu weiteren Nachrichten über diesen gewiss nicht ganz unbedeutenden Künstler verhelfen, falls anderwärts analoge Schriftzüge entdeckt werden würden.

Herr Dr. Mields, Technischer Direktor der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen, hat liebenswürdiger Weise das Zettelpaket einer genauen Durchsicht auf keramtechnische Angaben unterzogen und hat festgestellt, dass der weitaus umfangreichere Teil der 28 Bogen mit der Fabrikation des holländischen Gutes der «Stein- und Rund Bäckerey zu Altendreßden», eines Betriebes, der Böttger unter anderem mitunterstand, und der später von Peter Eggebrecht übernommen wurde, zusammenhängt.

Man kann etwa ein Halbdutzend verschiedener Handschriften durch die alten Papiere verfolgen. Bei einigen Rezepten geht es «um ungebrannte oder schwach gesinterte Nachahmungen verschiedener Steinarten» (wie sie auch von Böttger versprochen worden waren), und an anderer Stelle handelt es sich um «das Einreiben auf einem Porphyr, also auf einer Hartsteinplatte, nicht auf Marmor, wie das Zimmermann wenig glaubhaft angibt» (Dr. Mields).

Bei einer kleinen Abhandlung, die sehr großsprecherisch «Von dem Hoolländischen und Italienischen Porzöllinischen Weissen Töpffer Glasur und Mahler Werck» berichtet, dreht es sich ebenfalls wie in dem Zettel, der Ripps Unterschrift trägt, um Fayenceglasuren, da die Verwendung von Salz und Zinnoxyd in den Glasfritten erwähnt wird. (Abb. 8.)

Wie sind diese Zettel in den Archivbestand geraten? Diese Frage kann mit einer Vermutung wenigstens zur Hälfte beantwortet werden: Johann Caspar Ripp hatte sich erboten, das was Höroldt im Auftrag der Manufakturkommission an Farben, Malereien und Entwürfen schuf, um die Hälfte billiger herzustellen. Die Heftigkeit, mit der ihn daraufhin der Kreisamtmann Fleuter (Höroldts bester Freund) und Höroldt selbst angreifen, beweist, dass er als Maler und Keramexperimentator vermutlich keineswegs zu unterschätzen war. Bei seiner recht plötzlich erfolgten Verhaftung sind dann die vorliegenden Blätter beschlagnahmt worden und haben sich trotz vielfältiger Gefahren durch mehrfachen Ortswechsel, durch Kriegswirren und Feuersnot erhalten.

Was nun Johann Caspar Ripp während seiner Zugehörigkeit zur Manufaktur vom 6. September 1720 bis zum 14. April 1723 geschaffen haben könnte, lässt sich natürlich nur vermuten. Da er ausdrücklich als Blaumaler erwähnt wird, müsste man in den Sammlungen, die über Bestände an früher Meissner Unterglasurmalerei verfügen, einmal nachforschen. Bei einer oberflächlichen Durchsicht entsprechender Arbeiten im Depot der Dresdener Sammlung ergab das Vorhandensein einiger Meissner Unterglasurvasen ohne Marke mit technisch recht unsicheren Blaumalereien nach Delfter Chinoiserien entschieden Ansätze zu stilkritischen Analogien, die unsere Archivforschungen ergänzen dürften.

In memoriam Prof. Dr. Ernst Zimmermann

Von Richard Seyffarth, Dresden

Das Interesse und Verlangen nach wissenschaftlichen Werken, die das keramische Gebiet betreffen, steigen mit dem Masse, je mehr sich die Forscher oder Sammler diesem Spezialgebiet zuwenden, so dass wir jetzt eine Hochkonjunktur an Neuerscheinungen erleben. Fast jede Manufaktur wird aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen, und es ist fast unglaublich, mit welcher Intensivität man auch der kleinsten Spur folgt. So war es aber nicht immer, und man kann ruhig sagen «leider», denn das vergangene Jahrhundert hat kaum Männer gekannt, die dieser wichtigen Frage irgendwelchen wissenschaftlichen Wert beimassen. So sind durch Unkenntnis und Interesselosigkeit wertvollste Fabrikakten der Vernichtung anheimgefallen, die der heutigen Forschung ungeheure Dienste hätten leisten können.

Dies gilt auch für die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen, obwohl deren Bestand an Akten noch ausserordentlich gross ist. Als *C. Aug. Engelhardt* sein Buch «J. F. Böttger, Erfinder des Porzellans» schrieb[1], war er noch in der glücklichen Lage, sich auf ein lückenloses Material berufen zu können, doch schon hier — er starb noch vor Erscheinen des Buches — sind wichtige Schriftstücke verschwunden, die es unmöglich machen, seine Behauptungen zu überprüfen.

Ernst Zimmermann ist das grosse Verdienst zuzusprechen, dass er als Erster den wissenschaftlichen Wert einer Porzellanforschung erkannte und mit geradezu übermensch-

[1] Leipzig 1837.

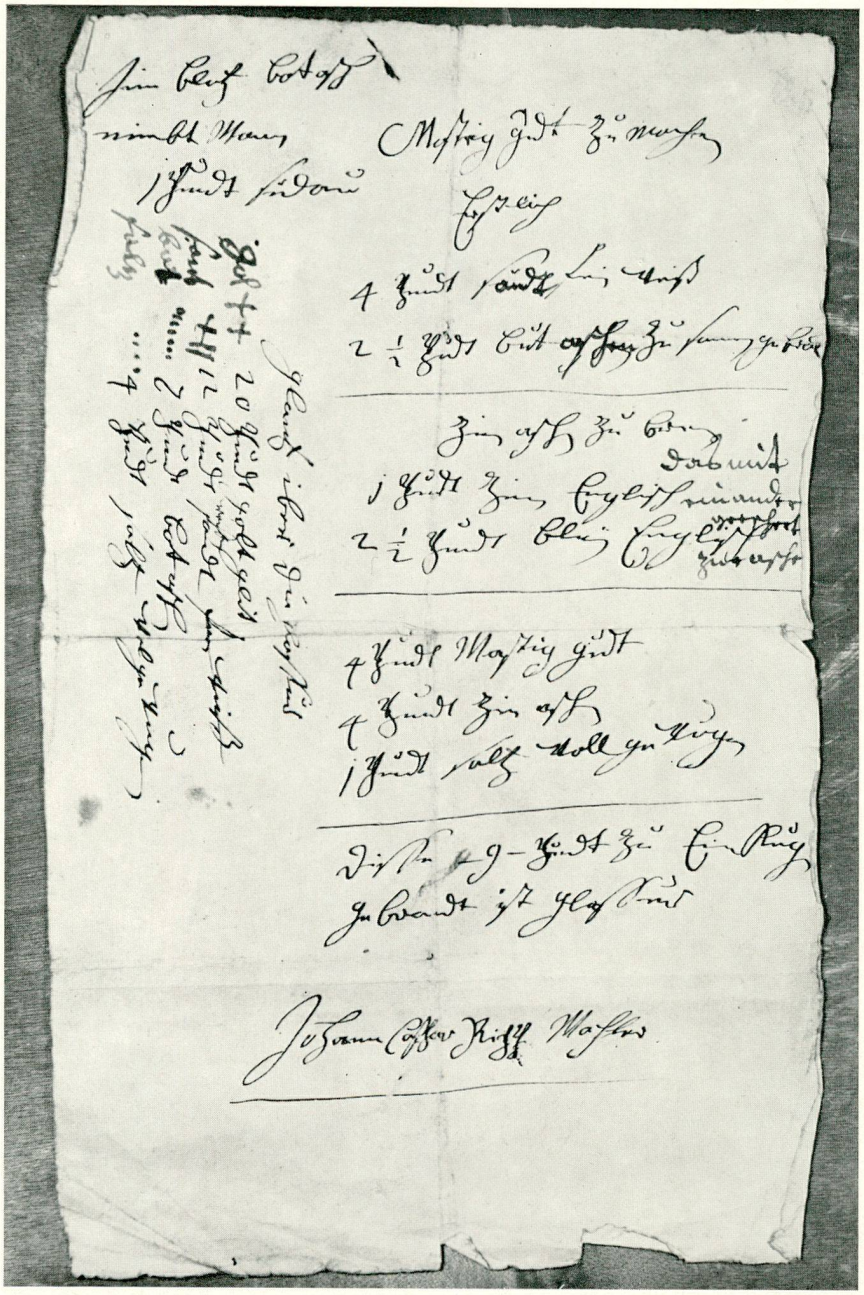

Abb. 7. Merkblatt für Fayenceversätze mit der Signatur Johann Caspar Ripp, Mahler. (Walcha)